

Agenda

EZB frisst Mensch

Von Regula Stämpfli



Vor über einem Jahr stimmte die Mehrheit für die neue Mediensteuer. (Einspruch SRG-Vertreter: «Es ist keine Mediensteuer, sondern ein neues Inkassosystem.» Meine Antwort: «Orwells Neusprech lässt grüssen.») Was ich schon damals als bedenklich einstufte, wiederholt sich mittlerweile fast jeden Tag.

Im Zuge der digitalen Revolution werden den Menschen mehr und mehr Gebühren abgezogen. Tribute, deren einziger Zweck darin besteht, das kranke System am Leben zu erhalten. Sinn und Zweck dieser Abgabepolitik ist es, den Direktzugriff auf das Portemonnaie der Untertanen zwecks Finanzierung von Staat und Banken zu erleichtern. Besonders fies sind dabei die ganz aktuellen Darkroom-Aktivitäten zwischen Notenbankern und Finanzpolitikern.

Jüngstes Beispiel gefällig?

«Wenn die Finanzstabilität gefährdet ist, wenn also eine Systemkrise droht, dann darf ein Eurostaat seinen Bankensektor mit frischem Kapital ausstatten.» (*Süddeutsche* vom 11. Juli) Dies ist die Antwort «unseres» Ex-Notenbankchefs Philipp Hildebrand auf die Frage der Eurokrise.

WIE BITTE?

Versailles 2.0 sitzt also in Frankfurt. Es braucht nur zu rufen: «Systemkrise», schon werden Noten gedruckt, im «Notfall» werden auch gerne Sparer direkt enteignet. Die bürgerlichen Parteien und die Banken freuts: Menschen haben kein Kapital mehr, sie sind das Kapital. Aber auch die linken Parteien klatschen: So werden die Kleinsparer nicht direkt enteignet, sondern nur indirekt, was bis zu den Wahlen wieder vergessen sein wird. Die meisten Medienschaffenden finden nämlich dies alles «zu komplex», als ob etwas am Geldverdienen der Herrschenden auch nur irgendwie schwer zu verstehen wäre, echt! Dabei genügt ein Blick auf die Waffenexporte Deutschlands, um zu erkennen: Hier regieren Kanonen statt Demokratie (Deutschland exportierte 2015 allein in den ersten sechs Monaten laut *Spiegel Online* Waffen für 6,35 Milliarden Euro). Da dies jedoch nicht reicht, gibt es zusätzlich monetäre Schiessbefehle aus Frankfurt: Denn, so Hildebrand, Vize von Blackrock (grösster Vermögensverwalter der Welt), der noch in London sitzt, aber schon über den Umzug sinniert: «Wir verwalten 4,7 Billionen Dollar im Auftrag unserer Kunden und nicht auf eigene Rechnung. Zwei Drittel sind Pensionsgelder, ein wichtiger Teil davon hier in Europa, die von solchen Ausfällen unmittelbar betroffen wären.»

Die Enteignung durch die Banken wird mit der drohenden Enteignung durch den Staat legitimiert – genial, nicht wahr? Paul Virilio beschrieb derartiges Verhalten mit dem Begriff des «rasenden Stillstands» – einer Art Handeln, das sich selber so weit neutralisiert, um sich in einer Endlosschleife zu repetieren.

Dass sich jedes Prinzip in eine leere Hülle verwandeln kann, ist bitter bekannt. Doch dieser blinde Gehorsam von rechts und links im obszönen Wiederhall der Mächtigen verlangt nach Ein- und Widerspruch – siehe hier. Denn beim genaueren Hinsehen wird alles ebenso klar wie die «Verdienste» von Roger de Weck oder auch vom Blackrock-Chef (26 Millionen pro Jahr) inklusive Rentenansprüche: Sie und ich sind als Selbstständige, Nichtbeamte, als Pflege- und Lehrpersonal mehr und mehr Finanz- und Staatsgeschäften unterworfen, die Toilettenverrichtungen gleichen, mit uns als Aborten.

Morden im Fastenmonat

Das Schweigen der Muslime

Von Pierre Heumann

Laut war der Aufschrei in der muslimischen Welt, nachdem im Herbst 2005 die dänische Zeitung *Jyllands-Posten* zwölf Karikaturen mit dem Titel «Die Gesichter Mohammeds» veröffentlicht hatte. In den Strassen von Casablanca bis Karatschi brannten dänische Flaggen. Monatelang protestierten wütende Muslime, angestachelt von Imamen und Religionsführern. Als zwei Jahre später in Sudan eine Lehrerin einen Teddybär «Mohammed» getauft hatte, kam es ebenfalls zu Protesten, und ein sudanesisches Gericht sah in der Namensgebung eine Beleidigung des islamischen Glaubens. Im Januar 2015 protestierten erneut Tausende gegen die Mohammed-Karikaturen der *Charlie-Hebdo*-Ausgabe, es gab Tote und Verletzte, und sowohl der Rat der Höchsten Religionsgelehrten Saudi-Arabiens als auch die Regierung von Katar forderten westliche Medien auf, den Glauben anderer zu respektieren.

Jetzt sind die Kritiker von damals ruhig, und die Demonstranten von einst bleiben zu Hause. Dass das «Kalifat» im Namen des Islam mit Selbstmordattentaten Menschen zu Hunderten umbringt, nehmen sie ohne zu protestieren hin. Angesichts der Gräueltat ist dieses Schweigen schon fast wie eine Unterstützung des Terrors – vor allem wenn man es mit den Protesten vergleicht, die nach den als Beleidigung des Islam empfundenen Karikaturen ausbrachen. Das Schweigen der Muslime wirkt so, als ob sie nichts Krankhaftes oder Beleidigendes dabei finden, dass im Namen des Islam willkürlich Menschen umgebracht werden.

Wie selbstverständlich, ohne Widerspruch oder Verurteilung, wurde im muslimischen Raum auch hingenommen, dass der Fastenmonat Ramadan vom IS zum Monat des Terrors und des Schmerzes erklärt wurde. Aus der Sicht des IS war die Aufforderung zur Gewalt erfolgreich – in Orlando, Istanbul, Bagdad, Dakar und Medina.

Die Zahl der Muslime, die sich öffentlich von der Mordlust der Dschihadisten distanzieren, ist – gelinde gesagt – überschaubar. Nur wenige kritisieren das Schweigen der Muslime und konfrontieren ihre Glaubensgenossen mit der berechtigten Frage:

«Weshalb gibt es bloss Proteste, wenn der Westen den Islam beleidigt? Wird die Beleidigung tolerierbar, wenn der Angreifer «einer von uns» ist?»

Die arabische Welt hat angesichts des IS-Terrors nicht nur moralisch kapituliert, sondern auch militärisch. Die meisten arabischen Staaten der Region unternehmen herzlich wenig, um dem blutigen Wüten der IS-Terrormilizen ein Ende zu setzen. Praktisch alle Luftangriffe gegen den IS werden vom Westen geflogen. Der Kampf gegen den IS hat für die schlagkräftigsten Armeen im muslimischen Nahen Osten keine hohe Priorität. Die Türkei will vor allem die Kurden zurückbinden, und Saudi-Arabien kämpft in Jemen zusammen mit Golfstaaten gegen iranische Stellvertreter. Dass der IS in den letzten Monaten sowohl in Syrien als auch im Irak Gebiete verloren hat, ist das Resultat des westlichen Eingreifens.

Wie selbstverständlich wurde im muslimischen Raum hingenommen, dass der Ramadan vom IS zum Monat des Terrors und des Schmerzes erklärt wurde.

Eine Protestwelle gegen das Morden der Jihadisten: Damit ist derzeit nicht zu rechnen. Terroristen können in ihrem Umfeld weiterhin zumindest auf stille Sympathie und Unterstützung zählen. Zumal eine Missbilligung des Mordens als Kritik am Islam aufgefasst werden könnte.

Um das zu ändern, wäre eine Revolution des Denkens innerhalb der islamischen Welt notwendig, schrieb neulich in der *FAZ* der niederländische Soziologe Ruud Koopmans, der das Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin leitet und an der Humboldt-Universität lehrt. Ein solches Umdenken ist allerdings nicht in Sicht, wie das grosse Schweigen nach der Gewalttelle während des Ramadan zeigt. Der Islam gefällt sich in der Opferrolle und ist unfähig, eine «islamische Reformation» (Koopmans) einzuleiten, geschweige denn durchzustehen.

Hick-up

Wenn 99 Neandertaler-Knochen sprechen

Von Martin Hicklin

Wer mit Robinson Crusoes Abenteuer aufgewachsen ist und in jungen Jahren fiebrig gelesen hat, wie der englisch-deutsche und darum so erfindungsreiche Schiffbrüchige auf seiner Insel zu seinem Freitag gekommen ist, der hat auch verinnerlicht, dass Essen vom Fleische seinesgleichen untrügliches Zeichen für minderen Status ist und nur von «Wilden» praktiziert wird. Wer nun unter «Freitag» so was wie Ferientag verstanden hat, dem sei erklärt, dass Robinsons Freitag ein ebensolcher junger (und gut aussehender) Wilder war, der mit einer fröhlichen Bootsausfliegergruppe anderer Wilder auf der einsamen, nur von Robinson, Ziegen und seinem Papagei bewohnten Insel gelandet war und eigentlich bei einem Barbecue der fröhlichen Wilden als Leckerbissen hätte dienen sollen, wären nicht eben Robinson und seine Donnerbüchse (mit Verlaub bei Karl May entliehen) gewesen. Kannibalen waren das eben, auf viel tieferer Stufe als unsereiner, aber – wie Daniel Defoe erzählt – zu edlen und frommen Menschen englischer Art formbar.

Als gesetzklose Horden hatte als einer der Ersten im fünften Jahrhundert vor Christus der griechische Geschichtse-Erzähler Herodot die Androphagen beschrieben, die – wie Skythen gekleidet – Menschen frässen. Auch vom Reiter-

volk der Massageten hatte er berichtet, wie sie ihre Alten opferten und dann verspeist hätten, was als glückliches Ende galt. Dazu von den «gerechten» Issedonen, bei denen Männer und Frauen gleichberechtigt waren. Sie sollen, so weiss Herodot aus zweiter Hand, in Begräbniszereemonien das Fleisch verstorbener edler Männer verzehrt haben. Solch Inner- oder Endokannibalismus mag schon als höhere, weil ritualisierte Form von Kannibalismus gelten, hinter der eine komplexe Vorstellung von Übertragung und magischen Vorgängen stecken mag. Man erinnert sich: Für das Volk der Fore in Papua-Neuguinea hatte der rituelle Verzehr des Gehirns Verstorbener tödliche Folgen. Viele starben an der Kuru-Krankheit, einer dem Rinderwahnsinn verwandten, mit Gehirngewebe übertragbaren Prionenkrankheit.

Von alledem erzählen 99 Knochenstücke von Neandertalern ein bisschen. Sie stammen aus dem «Troisième Cave» der nach ihrem ersten Erforscher benannten Goyet-Höhlen nahe Namur in Belgien und wurden von einer internationalen Forschungsgruppe um Hervé Bocherens und Johannes Krause vom Senckenberg Center for Human Evolution and Palaeoenvironment der Universität Tübingen untersucht.

In einer spannenden Detektivarbeit, wie wir sie aus Fernsehserien wie «Bones» zu kennen

Randnotiz

Mottenterror

Von Dominic Willmann

Vor Cristiano Ronaldo machten sie nicht halt. Vor Antoine Griezmann ebenso nicht. Und auch Fernando Santos, Portugals Europameister-Trainer, hatte an der Seitenlinie nicht nur mit taktischen Anweisungen zu kämpfen. Als am Sonntagabend der EM-Final im Stade de France in Paris angepöfeln wurde, hockten 81 000 Zuschauer im Stadion, Millionen daheim vor dem Fernseher und Tausende Motten an jenem Fleckchen Erde, auf das an diesem Abend die Fussballwelt blickte. Die Akteure auf dem Rasen hatten sich also nicht nur mit den elf Gegenspielern auseinandersetzen, sondern auch mit herumwirbelnden Faltern. Immer wieder entdeckte man Spieler und Betreuer, wie sie sich mit wilden Handbewegungen die Tiere vom Kopf wedelten.

Eine dieser Motten erlangte gar weltweite Berühmtheit. Als Cristiano Ronaldo mit Tränen in den Augen am Boden sitzend sein Aus signalisierte, setzte sich ein Insekt auf seine Nase. Das Endspiel war noch im Gang, da hatte jene Motte bereits mehrere Dutzend *Twitter*-Accounts und war ein Social-Media-Star. Die multimediale Maschinerie ratterte auf Hochtouren. Sogar die englische Fussballlegende Gary Lineker machte nach dem Mottenkick die fleissigen Viecher zum Thema. «Beste Leistung im Final: Sissoko, Clattenburg oder Ronaldos Falter?», twitterte Lineker.

Dass die Motten im Stadion überhaupt erst zur Plage werden konnten, hatte einen einzigen Grund. Das Anti-Terror-Konzept der Franzosen sah vor, dass das Rund, in dem das Spiel um den Titel ausgetragen wurde, unter spezieller Beobachtung stand. Deshalb liess man in der Nacht vor dem Spieltag die Flutlichter im Stade de France ununterbrochen brennen. Eine weitere Massnahme, die die Sicherheitsbemühungen der Grande Nation unterstützte. Als Folge der grellen Lichtquellen quartierten sich die Falter in der Arena ein und hausten dort den ganzen Sonntag. Selbst eine Last-Minute-Aktion vor Anpfiff, als Stewards mit Staubsaugern die Insekten von den Werbebanden aus dem Verkehr zu ziehen versuchten, brachte nicht den gewünschten Erfolg. Bleibt zu hoffen, dass die ungeliebten Rasengenossen nicht irgendeinen Einfluss auf das Spiel hatten. Das soll eine Analyse zeigen. Den Portugiesen dürfte das Ergebnis für einmal egal sein.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Sommi (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerth (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Alessandra Paone (ale) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyagax (bgy) – Joël Hoffmann (JHo) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) – Zürich

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (bil) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hm), Oxford – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgard – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Tecl (gte)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle

Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Pilüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch

doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal

Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland:

Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel,
Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst:

Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb: Martina Barth

Leiter Werbermarkt: Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe: Reto Kyburz

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate: Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr
Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19
schalter@baz.ch

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch,
Tel. 061 639 12 18,
nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02
Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken:

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien:
Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:
Neue Fricktaler Zeitung AG